

Requiem für Pater Franz Johannes Brügger

(1.Joh 4,9-16 – Offb 21,1-7 – Joh 15,9-12)

Predigt

*“Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt,
bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm.”*

(1 Joh 4, 16)

Liebe Angehörige von P. Franz,
liebe Mitbrüder der Sionsgemeinschaft,
liebe Wegbegleiter aus dem Raum der Schönstatt-Bewegung und
liebe Freunde, die Sie mit uns allen als Trauergemeinde zu dieser Eucharistiefeyer
versammelt sind.

Einleitung

Buchstäblich von einer Minute zur andern, war das Leben unseres Mitbruders Pater Franz Johannes Brügger an den Moment gekommen, wo das Leben Geschichte ist und wir mit allem, was gewesen ist an der Schwelle zur Ewigkeit stehen.

Für uns alle ist das vom Beginn unseres Lebens an der sicherer Zielpunkt unseres irdischen Weges. Und doch wurden wir geradezu herausgerissen aus unserem Tag für Tag und Jahr für Jahr Nach-Vorne-Gehen und Planen, als wir die Nachricht vom Sterben von P. Franz erhielten.

Von einem Verwandtschaftsbesuch nach Hause gekommen holte er nach dem Mittagessen mit den Mitbrüdern seine Reisetasche aus dem Auto. Im Eingang unseres Hauses lies er die Tasche fallen und hielt sich die Hand an die Brust. Ein Mitbruder kam ihm gerade entgegen und konnte ihn bis zu einem Stuhl stützen. Zusammen mit dem herbeigerufenen Rektor ging alles sehr schnell:

Lossprechung, das Geschenk, das ein Priester in diesem Moment machen kann,
Notarzt rufen,
Krankensalbung,
miteinander beten.

So waren die letzten Minuten.

P. Franz Brügger war mein erster Filialrektor, als ich als Neupriester und Kaplan meine ersten Beerdigungen zu halten hatte.

Damals habe ich das Anliegen einer Beerdigungspredigt so aufgenommen:

Es geht um ein Doppeltes.

Einerseits die Situation der Trauer und das Leben des Menschen in seiner Einmaligkeit aufnehmen

und andererseits diesen Menschen und uns selber, die wir zusammengekommen sind, ganz in unseren Glauben an Jesus Christus hineinstellen.

Also:

Das Leben von P. Franz soll zu uns sprechen

und Jesus Christus soll aufleuchten,

der uns durch das Tor des Todes zum Leben, zur ewigen Fülle vorangegangen ist.

Im Foyer unseres Provinzhauses liegt z.Zt. noch ein Buch aus.

Es ist das letzte, das P. Franz herausgebracht hat.

Angeregt durch die Menorah, den siebenarmigen Leuchter des ersten Bundes, betrachtet er in diesem Buch das siebenfache Licht der Schöpfung.

Im Blick auf Ehe und Familie wiederholt er siebenfach das göttliche "Es war sehr gut" das Gott über unser Leben ausspricht.

Die Betrachtungen laufen zu auf den Tag der Vollendung, auf den siebten Tag.

Und P. Franz stellt am Beginn dieses 7. Kapitels die Frage – und er hat sie wohl auch sich selber gestellt:

"Wann und wie wird er sein, der Tag der Vollendung, der Tag des aufgehenden ewigen Lebens? Wie wird er uns antreffen?"

Er betrachtet das Wort Jesu von den ewigen Wohnungen.

Was ist unsere Sehnsucht? "Heimat" "verlässliche Heimat."

In seinen Worten: Es geht um das, "was wir instinktiv suchen, nämlich zu wissen, wohin wir gehören und wer über unserer unruhigen Seele ein Dach der Menschlichkeit spannt."

Die irdische Heimat der Familie ist das große Geschenk, das wir Menschen einander geben können und doch ist sie wie "ein Zelt, das jäh über uns abgebrochen wird. Die schlaffen Hände können nichts festhalten."

Ja, so steht es hier und genau so war es am 8. Januar. "Die schlaffen Hände können nichts festhalten." Die Reisetasche fällt zu Boden. Alle Kraft schwindet aus dem Körper.

Und doch: "Liebe will Ewigkeit" schreibt er in seiner Betrachtung und "das Werk der Liebe Gottes wird gelingen".

"Der Tag heiliger Vollendung - der siebte - ist uns durch IHN, den auferstandenen Christus und durch seine Mutter im Glanz ihrer verklärten Leiblichkeit bei Gott verbürgt.

Mutter Maria bitte für uns."

Plötzlich sind seine Worte für ihn selbst Realität.

Ich stelle diese Betrachtung und dieses Glaubenszeugnis von P. Franz, so wie er es selber formuliert hat an den Beginn unserer Betrachtung.

Am Ende ist ja das einzige was zählt,
"dass der Tag der Vollendung aufleuchtet."

Der Blick zurück

Der Blick zurück in das Leben fällt auf einen Menschen, der sich mit seinen vielfältigen Begabungen in seine Berufung zu Schönstatt, zum Priestertum und zum Berg Sion, zur Gemeinschaft der Patres hineingegeben hat.

Im Gespräch mit den Mitbrüdern in diesen Tagen haben wir uns an viele Anekdoten erinnert. Vor allem kamen wir aber nicht an ein Ende aufzuzählen, in wie vielen Aufgaben, Initiativen und Projekten sich P. Franz investiert hat.

Er war ein Mann der Exekutive.

Gestaltungswille und Gestaltungskraft kennzeichnen ihn.

Schon kurz nach seiner Priesterweihe wurde er nach USA geschickt zum Aufbau und zur Unterstützung der Mannesjugend dort.

Von da begann sein Sich-Hineinarbeiten in die englische Sprache. Um die ganze Welt hat ihn diese Sprache in englischsprachige Länder geführt.

Die Anfänge mit Familiegruppen in England gehören dazu, genauso wie Einsätze für Indien, für Nigeria und für die Philippinen.

In alter Treue sind heute auch Vertreter von den Familien aus England gekommen.

P. Duncan vertritt sie am Altar

Am Altar sehen wir auch Mitbrüder aus Nigeria und Indien. Beides sind Länder, wo P. Franz mit seiner Entscheidungskraft und mit seinem Engagement gebraucht wurde.

Bis zu letzt war er als Legat des Generaloberen für Indien tätig.

SMJ und Studentenbewegung standen am Anfang seiner Patrestätigkeit in Deutschland.

Die Gestaltungskraft von P. Franz ist unübersehbar hier in Schönstatt. Das

Jugendzentrum Marienberg gäbe es nicht ohne ihn. Die heutige Generation der SMJ hat es in Besitz genommen und vielleicht wissen längst nicht mehr alle, wie dieser Bau mit dem Namen P. Brügger verbunden ist.

Meine erste Begegnung mit P. Brügger fällt in diese Zeit. Bei einer Jahreskonferenz wurde zum x-ten Mal über den Bauort und die nicht erfolgte Baugenehmigung verhandelt.

Ich erinnere mich noch, dass einer der Teilnehmer sagte, dass er es nicht gut finde, wenn immer so negative Nachrichten wie nichterfolgte Baugenehmigungen von Schönstatt verschickt würden. Ich weiß noch, wie ihn P. Franz mit großen Augen anschaute und

sagte: "Was soll ich denn machen, wenn es nun mal mit der Genehmigung nicht weitergeht? Soll ich meine GTO als positive Nachricht an alle verschicken?"

In Sachen Arbeit für die Schönstatt-Bewegung waren die Familien die zweite große Liebe von P. Brügger. Nicht nur in England sondern über viele Jahre und auch bis zu letzt war er für die Familien in den nord-westlichen Diözesen tätig. Er hinterlässt eine große Lücke. Eine Mitarbeiterin der Schwestern schreibt darüber: "P. Brügger hat viele Familien geführt, hat in den Diözesen neue Dinge bewegt, hat zugehört, Dinge auf den Punkt gebracht. Für mich war es immer wieder erstaunlich, mit wie viel Energie er in den letzten Jahren bemüht war, Dinge in der Familienbewegung nach vorne zu bringen."

Das Familienliederbuch ist auch ein schönes Beispiel dafür, dass P. Brügger Initiativen anstoßen konnte und auch die Leute fand und dazu brachte, die nötige Arbeit zu tun.

In der Zeit in der Filiale Essen machten wir unter uns manchmal über P. Franz den Kommentar: "Hoffentlich stehe ich heute vom Mittagessen nicht mit einer neuen Aufgabe auf."

Bei einer Tagung unter uns Patres wiederholte er immer wieder: "Es kommt auf das Tun an." Er sagte es so oft und bei allen Gelegenheiten, dass der bunte Abschlussabend natürlich dazu einen Kommentar machen musste. P. Brügger bekam für sein Engagement ein Dose "Tun-Fisch" geschenkt. Es viel ihm gar nicht so leicht darüber zu lachen.

Gestaltungswille und Gestaltungskraft, Durchsetzungswille und Durchsetzungskraft verbunden mit vielfältigen Begabungen sind wohl die Charakterisierungen, die einem im Blick auf P. Franz zuerst einfallen.

Von 2003 bis 2009 stellte er sich als Provinzial in den Dienst der Sionprovinz. Als 1. Rat in dieser Provinzleitung habe ich vieles aus der Nähe miterlebt.

In diese Zeit fallen der Beginn der Verhandlungen mit der Provinzleitung der Pallottiner über die Zukunft des Urheiligums.

Auch die wachsende Zusammenarbeit in der Pfarrseelsorge in der Diözese Limburg entwickelte er. Weihbischof Grothe, der Apostolische Administrator von Limburg hat in einem persönlichen Schreiben zum plötzlichen Heimgang von P. Brügger seine Anteilnahme zum Ausdruck gebracht. Herr Personaldezernent Prälat Wanka, der direkte Verhandlungspartner von P. Brügger in vielen Situationen, feiert heute mit uns diese Eucharistie.

Herr Prälat Wanka, wir danken Ihnen herzlich für Ihr Kommen und Ihr Anteilnehmen.

Wenn sich Gestaltungswille und Durchsetzungskraft mit Autorität und Leitungsverantwortung verbinden, wie besonders in der Provinzialsamtszeit, kann man sich leicht vorstellen, dass Entscheidungsvorgänge auch etwas Kantiges haben können

und Spuren hinterlassen.

Beim Abschiednehmen an der Schwelle zur Ewigkeit wird vielleicht manche Erfahrungen wieder wach. Vielleicht ist der Blick auf die göttliche Barmherzigkeit auch etwas, was unser menschliches Abschiednehmen mit dieser Barmherzigkeit einfärbt.

P. Franz war ein Mann großer Spannweite aber auch großer innerer Spannung. Er hatte eine musische und ästhetische Seite. Er war ein guter Klavierspieler und klassische und moderne Kunst bilden eine Spur in den Filialen, in denen P. Brügger gelebt hat.

Die gemüthafte Innenseite von P. Franz blieb mehr verborgen. Vielleicht war er in diesem Punkt mehr Westfale als ein Kind des Ruhrpotts.

Als P. Franz mit einer Art von Weichheit und Liebe von seinem Krankenbesuch bei seinem pflegebedürftigen Kursbruder Dieter Haas in Chile erzählte, konnte wir etwas von dieser gemüthhaften Innenseite spüren.

Durch seine Familie hat er früh Schönstatt kennen gelernt. Mit 6 Jahre ging er im Urheiligtum zur Frühkommunion und schon als Jugendlicher machte er in Schönstatt mit. P. Franz war das 4. Von 8 Kindern und wuchs mit 1 Bruder und 6 Schwestern auf. Vieles was er später über Familie sagen konnte hat seine Wurzeln dort.

Von Anfang an gehören Schönstatt und das Liebesbündnis zu seinem Leben. Im Zusammenhang mit den Feiern unseres 100 jährigen Jubiläums ist mir immer wieder bewusst geworden, wie eng Lebensgeschichten und Schönstattgeschichte für viele von ihnen und auch für P. Franz verbunden sind. 65 Jahre von den 100 hat P. Franz miterlebt und viele auch mitgestaltet.

Wie viele Fäden persönlicher Lebenswege sind hineingewoben in den großen bunten Teppich von 100 Jahren Schönstatt, den wir miteinander erlebt und gefeiert haben!

Liebe Schwestern und Brüder,

es ist klar, dass das Bild, das ich von P. Franz gezeichnet habe, sehr unvollständig ist. Es gibt so vieles und so viele Beiträge wofür wir ihm und Gott dankbar sein dürfen.

Ich meine aber, dass das Bild unvollständig ist, weil ein Zug seiner Person und seines Lebens noch gar nicht zur Sprache gekommen ist. Vielleicht ist es überraschend, was ich jetzt noch versuche zu beschreiben.

Existenzfragen

P. Franz hat sich mit Fragen des Lebens und mit Anfragen an die menschliche Existenz immer tief auseinander gesetzt. Für P. Franz musste sich Glaube und Spiritualität angesichts der existentiellen Lebensfragen beweisen.

Schon zu Beginn seines Studiums in München in den Anfängen unserer Patresgemeinschaft hat die Existentialphilosophie von Max Müller ihn sehr beschäftigt.

Das blieb sein ganzes Leben hindurch etwas, was in ihm arbeitete:

- Die Fragen an das Leben die nicht aufgehen.
- Das Leid, das einem immer wieder unlösbar begegnet.
- Der Riss, der durch die Menschliche Existenz geht, weil Sehnsucht nach Glück und Realität oft auseinander klaffen.

All das waren Fragen, die er von außen, von den Begegnungen mit den Menschen mit in sich hineingenommen hat. Es waren aber auch Fragen, die in ihm selber je länger je mehr nagten.

Zu einfache Glaubensantworten waren ihm immer zu oberflächlich und er konnte sie nicht ertragen.

Als seine Mitbrüder kennen wir nicht im einzelnen, was in beschäftigte, ja, was ihn geplagt hat.

Aber die Auswirkungen haben wir erlebt. Immer wieder kamen in ihm tiefe Totalinfragestellungen hoch, wo keiner mehr wusste, wie man darauf reagieren kann. Manchmal bekamen wir Angst um ihn, wenn wir mit seinen Fragen konfrontiert wurden. Sie kamen nicht aus dem Kopf sondern aus tiefem Herzen.

Am meisten haben ihm die pastorale Arbeit und die Begegnungen mit den Familien geholfen.

Ein Beispiel aus England.

Im letzten Jahr war P. Brügger zur Einweihung eines Mosaiks am Heiligtum in Manchester eingeladen und nahm sich noch ein paar mehr Tage Zeit. In diesen Tagen besuchte er die Gräber von 16 verstorbenen Mitglieder "seiner" Familiengruppen und sang an jedem Grab ein Lied. Immer wieder ein anderes. Auf die Frage ob das nicht etwas viele Friedhofsbesuche sind. Sagte er: "Das sind meine Freunde."

Liebe Familien,
ich glaube, in den letzten Jahren haben sie P. Franz mehr getragen als sie vielleicht wissen.

Manchmal kommt mir das Sterben von P. Franz wie eine gütige Entscheidung der Gottesmutter vor, die zu ihm sagt: Es ist Zeit nach Hause zu kommen.

Einer der Hymnen im Brevier spiegelt die Existenzfrage wieder, die wie ein Riss die ganze Schöpfung, ja den ganzen Kosmos durchzieht.

Es heißt in diesem Gebet (Tod und Vergehen waltet in allem, Polykarp Ühlein)

Tod und Vergehen waltet in allem
steht über Menschen, Pflanzen und Tieren,
Sternbild und Zeit.

Du hast ins Leben alles gerufen.
Herr, deine Schöpfung neigt sich zum Tode
Hole sie heim.

Schenke im Ende auch die Vollendung.
Nicht in die Leere falle die Vielfalt
irdischen Seins.

Herr, deine Pläne bleiben uns dunkel.
Doch singen Lob wir dir, dem dreieinen,
ewigen Gott.
Amen.

Können wir dieses Lob singen?

Im Blick auf das, was P. Franz die letzten Jahre geplagt hat, wird uns allen bewusst, was für ein Fest es ist, heimzukommen.

Was für ein Fest für P. Franz, wenn er heimkommen darf und der Riss in der menschlichen Existenz umarmt wird von der Liebe seiner Mutter und Bündnispartnerin .

Was für ein Fest, wenn der Gründer, für den er seine Lebenskraft investiert hat, ihm mit einem Lächeln und mit geöffneten Händen entgegenkommen kann.

Was für ein Fest für uns alle, wenn wir alle einmal vom Suchen, Zweifeln und Glauben zum Schauen gelangen.

Was für ein Fest wird es sein!
Was für ein Fest ist möglich geworden durch den einen, der voran gegangen ist.
Durch den einen, der vorangegangen ist ins Dunkel des Todes.
Und der vorangegangen ist in das österliche Licht.

Was für ein Fest wird es sein, wenn die Gnade unseres Erlösers Jesus Christus alle Schuld vergibt und den Riss heilt.

Was für ein Fest wird es sein, wenn der Herr mit uns den Tag der Vollendung beginnt.

Ich will den letzten Vers noch einmal wiederholen:

Herr, deine Pläne bleiben uns dunkel.

– Ja, Dunkelheiten bleiben. –

Doch singen Lob wir dir, dem dreieinen,
ewigen Gott.

Und wir wiederholen die Worte, die P. Franz selber geschrieben hat:

“Der Tag heiliger Vollendung - der siebte - ist uns durch IHN, den auferstandenen Christus und durch seine Mutter im Glanz ihrer verklärten Leiblichkeit bei Gott verbürgt. Mutter Maria bitte für uns.”

Liebe Schwestern und Brüder,
lasst uns miteinander
und füreinander
und für unseren Bruder Franz Johannes
unseren Glauben bekennen.

Ich glaube an Gott. . .